

Sünde anbelangt, so ist es unbestreitbar, daß die Weltlichkeit in dieser Beziehung den Jesuiten gar vieles zu verdanken hat.

Indes, ungeachtet ihrer Verdienste wurde die Gesellschaft Jesu in mancherlei Weise angegriffen, verurteilt, bekämpft und bald hier, bald dort vertrieben, bis es im 18. Jahrhundert sogar soweit kam, daß Papst Clemens XIV. dem Drängen ihrer Widersacher nachgab und den Jesuitenorden am 21. Juli 1773 aufhob. In dieser Zeit fanden sie jedoch vielfach Anerkennung seitens vorurteilsfreier Fürsten. Friedrich II. von Preußen hielt Jesuiten am königlichen Schulsystem; Katharina II. von Rußland gab ihnen mit päpstlicher Bewilligung ein Asyl, und nachdem Napoleon sie 1804 wieder aufgenommen, stellte Papst Pius VII. durch Bulle vom 7. August 1814 den Orden wieder her. Bald darauf begann aus neue die Verfolgung der Gesellschaft Jesu, deren Mitglieder in Frankreich während der Revolution und der Herrschaft Napoleons I. den Titel: „Meister des heiligen Geistes und Glaubens Jesu“ angenommen hatten. Eine Ausweisung nach der anderen erfolgte. Erst war es Rußland, das die Jesuiten vertrieb, dann Spanien, dann Portugal, Frankreich, die Schweiz und schließlich auch das neue deutsche Reich. Dagegen durften sie in anderen Ländern, so in Österreich, Preußen, Belgien, England, in Amerika, Asien, Afrika und Australien ungehindert leben und wirken, und

nirgendwo haben die Väter der Gesellschaft Jesu in der Verfolgung ihres Zweckes: eifrige Arbeit für das Seelenheil und die Vervollkommenheit der Ordensmitglieder und der Menschen das „Unheil“ angerichtet, was man seitens der Gegner und Feinde auf ihr Konto setzt.

Trotzdem weiß man sich heute in Deutschland in gewissen Kreisen der „Aufgeklärten“, „Liberalen“ usw. nicht zu lassen vor Unmut und Entrüstung darüber, daß der Bundesrat den mannhaften Vertretern der Religion, Sitte und Ordnung insofern Gerechtigkeit widerfahren ließ, daß er ihnen durch Aufhebung des § 2 des Gesetzes vom 1. Juli 1872 den unbehinderten Aufenthalt innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzspalte möglich gemacht hat. Und so jetzt am besten, wie wenig objektives Urteil in jenen Kreisen zur Geltung kommt, wenn es sich um die Jesuiten handelt, deren Wirken und Streben sie nicht einmal kennen.

Marquis Ito.

Der vielgenannte japanische Diplomat scheint sich des ganz besonderen Vertrauens seines Kaisers zu erfreuen. Mit starker Hand übernahm er 1900 die Neubildung und Führung des Kabinetts als Nachfolger Yamagata's. Marquis Ito ist in der Vertreter einer durchaus objektiven, von Partei-

radikalen nicht beeinflussten Politik. Jetzt ist er in besonderer Mission nach Siam geschickt worden. Wie verlautet, soll er dort die Stellung eines Reichs-Verweisers in Korea für die Dauer des Krieges bekleiden; er scheint dazu berufen, in diesem Kriege noch eine große Rolle zu spielen.



Zu den Kämpfen in Südwest-Afrika.

Deutsche Truppen:
 - Hereros
 - Nama
 - Maschen
 - Gese
 - Wehr
 - Eisenbahn
 - Masstab
 - 1:100,000



Die Kriegslage in Südwest-Afrika.

Im Vordergrund des Interesses dürfte für jeden Deutschen die augenblickliche Lage auf dem Kriegsschauplatz in Südwest-Afrika stehen.

Die Hereros scheinen zur Zeit in zwei Hauptlagern zusammengezogen zu sein; das größere in den Dorsbbergen, fast nördlich von Windhoek, das andere südlich Waterberg (s. Skizze). Die Hauptbedingung, die Aufständischen von der Dorsbberge abzuschneiden, scheint durch die vorzüglich geleitete Umgehung der Kolonne Glatenapp — 14 Offiziere, 517 Mann, 4 Geschütze — in die Nähe Gobabis-Gupfiro erfüllt zu sein.

Diese Kolonne ist zur Zeit im Vormarsch westwärts gegen die Dorsbberge. — Die Kompanie Dörschel sichert mit einem Teile die rechte Flanke gegen die Hereros und hat ihrerseits Fühlung mit dem linken Flügel der Kolonne Glatenapp, welche von Omaruru aus in südöstlicher Richtung gleichfalls gegen die Dorsbberge im Vorgehen ist. Stärke: 4 Offiziere, 267 Mann, 2 Geschütze.

Im Westen steht Oberst Dürr mit der Hauptabteilung in Otahandja — 33 Offiziere, 612 Mann, 8 Geschütze, 6 Maschinengewehre.

Oberst Lentwein steht in Windhoek mit 230 Reservisten und Landwehrenten und 1 Geschütz.

Im Vormarsch von Süden her — und inzwischen wohl eingetroffen — befindet sich das Detachement von Dieder, 155 Weiße, 65 Eingeborene, 4 Geschütze, 1 Maschinengewehr. Diese Kolonne wird den Kreis im Süden schließen.

Demnach ist in den nächsten Tagen eine Entscheidung zu erwarten. Welche Arbeit werden unsere Truppen nicht haben, denn die Zahl der eingeschlossenen Hereros wird auf 10 000 kampffähige geschätzt. Die schmerzliche Kunde von dem schweren Verlust der Kolonne Glatenapp, welche am 13. März 7 Offiziere und 19 Mann verloren hat, beweist, daß der Gegner nicht unterschätzt werden darf.

Jean Pyra's andelslehre nstalt, Bochum, Friedrichstrasse 36,

Mitglied des Verbandes deutscher Handelsschullehrer und kaufmännisch gebildeter Bücherrevisoren.
 Gründliche Ausbildung von Damen und Herren für die kaufmännische Praxis.
 Für Damen Unterrichtssaal separat. Die feinsten Referenzen stehen zu Diensten. Bevor Sie einen Kursus beginnen, erkundigen Sie sich.
 Prospekte gratis.

Vorbereitungskurse für Bergschüler.

Anmeldungen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.



Der Erzähler



Bei der Arbeit redet Begonnen,
 Beim Genießen redet Schluß.

Täglich erscheinendes
 Unterhaltungsblatt

Träume und nicht Taten:
 Ohne Arbeit wird dir nichts
 geraten.

Prinzeßchen.

Erzählung von Mrs. Hungerford

Autorisierte Uebersetzung von B. Wolfmann.

Nachdruck verboten.

Lady Glendore hat Prinzeßchen fortgesetzt und sie veranlaßt, zu Werke zu gehen, und erst lange nachher erzählt ihr Vater, wie sehr nahe sein Leben vor dem Herrentode stand. Dann jedoch der unerwartlichen Hilfe von Nancy Blate, die sich ganz ihr widmete, und der Lady Glendores, welche sich bei dieser Gelegenheit selbst übernahm und in Ernteaugen setzte, wurde die Gefahr abgewendet — gegen Mitternacht verfiel Nora in einen tiefen, erstickenden Schlummer.

Aber eine schwere Erkrankung ist die Folge der Nachstunden, welche sie, nur spärlich bedeckt, in der Hitze zufrachte; mochten sie liegt, wo er sie in seine Arme schloß und ihr Haupt nahe an seinem Herzen ruhen lassen kann. Und da sieht auch sie sich am wohnen, und wenn ihr Husten es zuläßt, erzählt sie ihm flüsternd von Denis. Sie schämt sich nicht, ihrem Väterchen alles zu sagen; sie laßt ihm nichts verbergen. Er ist ihr Papa, und darum verzieht er sie, er wird nichts Böses glauben, er ist überzeugt, daß jeder Gedanke, jedes Wort, jede Tat seines Prinzeßchens rein, schuldlos und gut ist.

Nur die, welchen selbst solche Liebe geworden, können den himmlischen Trost verstehen, dem dieses rückhaltlose Vertrauen gewährt.

Und dann kommt die Zeit, wo sie wirklich mobler wird, und, obgleich nur ein Schatten ihres früheren munteren Wesens, so ist es doch Nora, welche wieder zu ihnen spricht, die sich wieder umher bewegt, noch matt genug, aber doch umfande, wieder zu reden, ohne bei jedem dritten Wort durch den jäherlichen Hustenanfall unterbrochen zu werden.

Sie hat sich langsam erholt als Delaney, welcher zum Erlernen seines Artes und der ihn Fliegenden schnell von seinem Krankenlager aufstehen konnte, und der, obgleich er wegen des rauhen Wetters — es ist jetzt nahe vor Weihnachten — noch nicht hinausgehen durfte, doch fast wieder ganz genesen ist. Trotzdem aber haben Nora und er sich noch nicht wieder gesehen. Doktor Morgan und die große ärztliche Anstalt aus Dublin sind in der Tat unerbittlich bei ihrer Anordnung geblieben, daß Denis niemand sehen solle außer den Fliegenden; aber heute hat Katharine ihn zu besuchen. Während seiner Krankheit waren ihre Nachfragen ebenso unermüdlich wie rührend, und jetzt hat sie endlich alles über ihre Annahme des Pri-

vatantages von Baron Brandrum vergessen, die sie bei einer gewissen Gelegenheit so entschieden betonte.

Sie gibt sich noch der Hoffnung hin, daß er nichts von seiner vorzeitigen Erklärung erfahren habe — freilich eine trügerische Hoffnung, da Lady Glendore sich ein besonderes Vergnügen daraus gemacht hat, Denis so bald wie möglich damit bekannt zu machen. Nachdem diese etwas schadenfrohe Dame sich den Zugang zu ihm errungen hatte, entwarf sie ihm eine außerordentlich lebhaft Schilderung der damaligen Szene.

Ohne etwas davon zu ahnen und voll des feinen Entschlusses, die alten Beziehungen wieder herzustellen — denn Delaney's Einfälle sind bedeutend höher als die des Barons Brandrum —, legt Katharine eines Morgens ihre Handarbeit in etwas offensiver Weise beiseite und erklärt laut, daß sie jetzt im Begriff stehe, Denis zu besuchen.

„Wirklich? Sie Gländore!“ sagt Lady Glendore bewundernd. „Wir alle hier brennen vor Verlangen, nur einen Blick auf ihn zu werfen, und es ist uns verfallen, während Sie —“

„Nun, Sie werden begreifen“, entgegnet Fräulein Gazelet mit gefühlvoller Miene, „daß man mir ein gewisses Vorrecht einräumt.“

„O natürlich! Gewiß! Wie hätte ich das vergessen können!“ ruft Lady Glendore mit so großem Nachdruck, daß selbst Katharine sie ein wenig unwillig anblickt. Was die übrigen Anwesenden anbelangt, so sind sie stumm vor Staunen über Fräulein Gazelet's Falschheit, bis endlich Fräulein Blate ihren Gefühlen Ausdruck gibt und mit einiger Kälte erklärt: „Nun, mich dünkt, daß an dem Morgen, als wir alle so aufgeregt waren, weil Denis nicht zu finden war, daß Sie da —“

„Still, meine gute Nancy!“ flüstert Lady Glendore, sie am Kleide fassend und zu sich auf den Thron ziehend. „Für doch! Man sollte sich solcher kleinen Uebereilungen erinnern.“

„Sie sind eine schreckliche Heuchlerin“, meint Nancy nach einer Pause, während welcher sie ihre Freundin mit ungewöhnlichem Ernst beobachtet hat. „Ich bin mein Gewiss in Gold wert!“ entgegnet Lady Glendore noch immer flüsternd und ohne alle Beschränkung. „Warum Sie nur ab! Sie begibt sich jetzt zu Denis mit diesem ungeheuerlich gefühlvollen Ausdruck auf ihren „Klassischen“ Zügen, und, wenn sie merkt, was ich getan habe — nach ungefähr zwanzig Minuten etwa —, dann wird sich wieder so eine

kleine Szene abspielen, eine Komödie, wie man sie sich nicht netter denken kann.“

„Mich soll wundern, wann wir Prinzeßchen sehen dürfen“, sagt jetzt Herr Greene.

„Prinzeßchen, was für ein Name!“ bemerkt Fräulein Gazelet spitz. „Scheint es Ihnen nicht, daß — daß der etwas unpassend ist?“

„Wieso? Worin liegt das Unpassende?“ fragt Herr Greene, sich vorneigend, als ob er in der Tat begierig nach Belehrung verlange.

„Nein, es scheint niemand unter uns allen so!“ ruft Nancy mit blühenden Augen. „Ich müßte von Neuem geboren werden, geboren als ein flügeres Wesen — ein so kluges wie Sie etwa, ehe ich begreifen könnte, wie man solch ein Wort mit unferem Lieben, tapferen Prinzeßchen in Verbindung bringen dürfte!“

Fräulein Gazelet sucht die Absicht, sehr leicht, sehr amüßig, sehr hochmütig, durch ihre Miene andeutend, daß es natürlich unmöglich ist, mit einer so unglücklich veranlagten Person wie Fräulein Blate über irgend etwas zu reden, und verläßt das Zimmer.

29. Kapitel.

So leise, so vorsichtig ist Fräulein Gazelet's Schritt, daß man glauben möchte, sie gehe auf den Fußspitzen, als sie zu Delaney ins Zimmer tritt.

„Nieder Denis, es tut mir so leid, Dich noch so schwach zu sehen.“ Sie neigt sich zu ihm mit so viel liebevoller Glut, als ihr nur traug zu Gebote steht. „Mich hat so sehr danach verlangt, zu Dir zu kommen, Dich zu pflegen — aber —“ Hier macht sie eine dramatische Pause.

„Nun, Katharine?“ fragt er in unangenehm scharfem und verwunderten Tone.

„So Vieles war zu bedenken — so Vieles hatte sich ereignet.“

„Das ist wahr“, sagt er, entschlossen, die Unterredung womöglich als eine rein verwandtschaftliche zu behandeln. „Da war zum Beispiel die Gefangenahme des Mannes Moloney, der, wie es scheint, sich als Mörder des armen Meredith bekannt hat — und den ich von Anfang an dafür hielt.“

„Du bist ein so scharfer Menschenkenner!“ schallt sie bewundernd ein.

„Ich glaube, Du hast gehört, daß Dein Vater Dookin mir darüber schrieb. Der gute Mann — das ist er! — obgleich betrogen über die Entdeckung des schwarzen Schafes in seiner Herde, war er doch, glaub ich, von Herzen froh bei dem Gedanken, daß ich inslag

